

HANDLUNGSORIENTIERTE UND AUTHENTISCHE TEXTARBEIT IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Am Beispiel des Deutsch als Fremdsprache- Unterrichts in Kamerun

Ulrich GIBITZ

1 Warum sollen wir Deutsch lernen?

Im Rahmen einer Umfrage unter den Deutschschülern in Kamerun im Jahre 2003 wurde von einem Großteil der Schüler die Sinnfrage gestellt: „Warum sollen/ müssen wir eigentlich Deutsch lernen?“¹ Etwa die Hälfte der Terminalschüler kam nach fünf Jahren Deutschunterricht zu dem Ergebnis, dass sie nie wieder Deutsch wählen würden. Nach fünf Jahren Deutschunterricht ist die deutsche Sprache für viele das 'bête noire'. Sie erscheint zu schwierig, die Noten sind schlecht und recht häufig ist auch Deutsch eines der Fächer, welches dem Bestehen der zentralen Abschlussprüfungen (Probatoire und Baccalaureat) im Wege steht. Weniger als 20% der Kameruner Schüler, die im Abitur die Deutschprüfung absolvieren, bestehen die Prüfung. Der anfänglichen Illusion, vielleicht einmal Deutschland besuchen zu können, weicht die Gewissheit, dass man wohl nie etwas mit den erworbenen Kenntnissen anfangen können.

Zur Zeit lernen ca. 150 000 Schüler in Kamerun Deutsch. Wenn man Schülern und Lehrern die Frage stellt, wie viele dieser Schüler wohl später ihre Deutschkenntnisse verwenden können, bekommt man in der Regel die verschämte Antwort, dass dies realistischweise wohl nicht mehr als ein- bis zweitausend sein dürften, d.h. also eine Größenordnung von ca. 1%. Nur wenige dieser Schüler haben während ihrer Schulzeit einmal direkten Kontakt mit Deutschland oder einem Deutschen gehabt, und noch weniger werden einmal Deutschland besuchen. Die Mehrzahl der z.Z. ca. 6000 Kameruner Studenten in Deutschland studiert in naturwissenschaftlichen, technischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen, d.h. sie kommen aus schulischen Zweigen, für die der Erwerb der deutschen Sprache nicht vorgesehen ist. Ihre Deutschkenntnisse erwerben sie zumeist am Goethe-Institut in Yaoundé bzw. an privaten Sprachinstituten oder im Lande selbst.

Man muss sicherlich einschränken, dass die Frage nach der späteren Verwendbarkeit des schulischen Wissens auch in anderen Fächern ähnlich deprimierende Ergebnisse zeitigen würde, und es ist überfällig, die Lehrpläne der Schulen und das Konzept der von Schule vermittelten (Allgemein-)Bildung kritisch auf ihren Nutzen zu hinterfragen, aber die Reform unserer Schulen, ob in Kamerun oder Deutschland, in Richtung von mehr Praxis- und Lebensnähe, wird sicher noch viele Jahre auf sich warten lassen.

Das sollte aber nicht dazu führen, das Problem totzuschweigen, oder den Schülern Illusionen vorzugaukeln. Die Frage nach dem Sinn des Deutschunterrichts ist eine legitime Frage und verdient eine ehrliche Antwort. Dazu gehört ein allmähliches Umdenken und es muss deutlich werden, dass Deutsch nicht um des Deutschen willen gelernt wird und dass der Erwerb der deutschen Sprache durchaus für die Schüler von Nutzen sein kann.

Deshalb ist es besonders wichtig, sich im Deutschunterricht mehr an den Interessen der Schüler zu orientieren und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie die deutsche Sprache verwenden können. Der tägliche Unterricht, und in besonderem Maße die Textarbeit, müssen immer wieder zum authentischen Gebrauch der deutschen Sprache anhalten und den Schülern verdeutlichen, dass die deutsche Sprache nur ein Werkzeug ist, um bestimmte Ziele zu erreichen.

¹ Gibitz, Ulrich, Deutschunterricht in Kamerun- Eine Umfrage in: WIR DEUTSCHLEHRER 2003, Goethe-Institut Yaoundé (www.goethe.de/af/yao)

2 Simulation vs. authentische Sprachverwendung

Der größte Teil des Fremdsprachenunterrichts besteht aus Simulationen, d.h. auch die Kameruner Schüler verwenden im DaF- Unterricht die deutsche Sprache in Spielsituationen, die irgendwelche Situationen nachstellen, die vielleicht einmal im späteren Leben auftreten könnten. Es ist gerade diesen Simulationen zu verdanken, dass der Fremdsprachenunterricht sich immer wieder großer Beliebtheit erfreut. Es gibt großartige Simulationen, man denke nur an die berühmte ‚simulation globale‘ des ‚L’Immeuble‘ von Francis Debyser¹, wo die Schüler im Laufe der Zeit die Rollen von fiktiven Hausbewohnern übernehmen und so eine Fülle alltäglicher Situationen nachspielen. Der Nutzen von Simulationen ist unbestritten und die Freude am Spiel ist auch bei den meisten Fremdsprachenlernern vorhanden. Etwas zweifelhafter wird es, wenn die Schüler ständig die Fremdsprache in künstlichen Situationen verwenden sollen, wo sie es im täglichen Leben nie tun würden. Das beste Beispiel ist die Diskussion eines fremdsprachigen Textes in der Fremdsprache durch Schüler, die der Fremdsprache kaum mächtig sind. Ich erinnere mich an eine Situation, die ich in einer Hospitationsstunde im Englischunterricht an einem deutschen Gymnasium erlebt habe. Die Lehrerin forderte die Schüler auf, in Partnerarbeit mit ihrem Nachbarn in der Fremdsprache Englisch über ein Problem zu diskutieren. Daraufhin stand ein sechzehnjähriger Schüler auf und sagte: „Ich weigere mich das zu tun. Das Problem ist für mich sehr wichtig und ich möchte mit meinem Klassenkameraden in unserer Muttersprache diskutieren, denn auf Englisch ist das für uns fast unmöglich.“ Der Schüler lehnte es also ab, die Spielsituation als Spiel zu akzeptieren, wie ich meine, eine logische und mutige Entscheidung.

Leider hat die Fremdsprachendidaktik in den 70er Jahren zu gewissen Dogmen und Tabus geführt. Eines davon ist die (natürliche) Verwendung der Muttersprache im Fremdsprachenunterricht. Das war gewiss eine (überzogene) Reaktion auf den althergebrachten Unterricht, der zumeist in der Muttersprache durchgeführt wurde und wo Übersetzungen eine wichtige Rolle spielten. Es ist aber zu fragen, ob hier nicht das Kind mit dem Bad ausgeschüttet wurde und der natürliche Sprachgebrauch gegenüber einer eindeutigen Künstlichkeit zurücktrat.

Aus diesem Grunde sollten im Fremdsprachenunterricht neben die unverzichtbaren (künstlichen) Simulationen auch immer mehr Situationen treten, wo die Schüler die Fremdsprache so verwenden wie sie das auch außerhalb des Unterrichts tun würden.

3 Informationen mit Hilfe der deutsche Sprache einholen

Zweifellos hat derjenige, der mehrere Fremdsprachen beherrscht, gewisse Vorteile. Gerade in der heutigen Zeit, wo es in zunehmendem Maße möglich ist über das Internet Zugang zu umfangreichen Informationen zu erhalten, ist die Beherrschung einer weiteren Fremdsprache von großem Wert. Zwar gibt es z.Z. in Kamerun noch nicht allzu viele Möglichkeiten zur Verwendung des World- Wide- Web, aber es ist auffallend, wie viele junge Menschen man immer wieder in den zahlreichen Internet-Cafés der größeren Städte antrifft. Darüber hinaus kann man für die nächsten Jahre ein landesweites Informationsnetz aufbauen, bei dem einige wenige Lehrer (und eventuell auch Schüler) Multiplikatoren aufgaben übernehmen, um die von ihnen bei einer zentralen Stelle (Fachberater, Goethe-Institut, Informationszentrum) angeforderten Informationen dann weiterzugeben.

Nehmen wir z.B. an, ein Kameruner Schüler interessiert sich für moderne Anwendungen von Sonnenenergie und den Bau von Solaröfen. Er wird also jetzt versuchen zunächst diese Information auf Französisch im Internet zu finden, da dies zumeist die Fremdsprache ist, die er am besten beherrscht. Wenn seine Recherche zu keinen befriedigenden Ergebnissen führt, wird er auf die englische Sprache zurückgreifen und wie

¹ Debyser, Francis. *L’Immeuble*, Sèvres 1986

dies einmal ein Schüler in meinem Büro tat auch auf das Deutsche, wenn er Kenntnisse in dieser Sprache besitzt. Zusammen mit dem Schüler fand ich mehrere Artikel über Sonnenenergie und auch eine Bauanleitung für einen kleinen Solarofen. Durch seine Kenntnisse der deutschen Sprache verfügte der Schüler also praktisch über zusätzliche Werkzeuge, um ein Problem zu lösen. Ich ermunterte den Schüler dann, dieses Wissen an die Dorfbewohner seines Dorfes weiterzugeben, wobei er sich dann natürlich seiner Muttersprache (Ewondo, Bassa, Yambassa usw.) oder der gängigen Lingua Franca, Französisch, bedienen sollte.

Eine andere Schülerin aus Douala besuchte mich einmal und beschwerte sich über ihren Deutschunterricht und die, wie sie sagte, Sinnlosigkeit, Deutsch zu lernen. Sie wolle später lieber einmal mit Tieren arbeiten. Ihr Vater sei in einer Station für Gorillas und Schimpansen in Limbé tätig und auch sie wolle sich mit etwas Derartigem beschäftigen. Ich erzählte der Schülerin, dass in Leipzig das größte Primatenzentrum Europas errichtet worden sei, an dem die Primaten von Medizinern und Verhaltensforschern untersucht würden, und zusammen suchten wir im Internet nach weiteren Informationen. Binnen kurzem fanden wir auch unzählige websites und die Schülerin war begeistert, dass sie mit Hilfe ihrer Deutschkenntnisse etwas über ein Gebiet erfahren konnte, welches ihr am Herzen lag.

Vor einigen Monaten erschien in einer deutschen Zeitschrift ein Bericht über Affenfleisch. Man hatte in Deutschland durch umfangreiche Untersuchungen festgestellt, dass etwa 70% des in Kamerun verzehrten Affenfleisches das SI-Virus, d.h. das dem HI-Virus entsprechende Virus bei Affen, enthielt. In dem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass eine eventuelle Übertragung auf den Menschen nicht auszuschließen sei und dass im Übrigen auch andere Krankheiten, wie z.B. Ebola, eventuell mit dem Verzehr von Affenfleisch in Verbindung gebracht werden könnten. Die Kameruner Lehrer und Schüler, mit denen ich diesen Text bearbeitete, hatten mit Hilfe ihrer Deutschkenntnisse Informationen erhalten, die anderen zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht zugänglich waren. Spontan beschlossen sie, Poster für ihre Dörfer zu entwerfen, auf denen vor allem bildlich, aber auch in den jeweiligen kamerunischen Sprachen, auf die Gefahren beim Verzehr von Affenfleisch hingewiesen wurde.

Die drei Beispiele verdeutlichen, welche Möglichkeiten sich für einen Schüler bieten, der Deutsch gelernt hat. In erster Linie geht es darum, Informationen zu sammeln und mit diesen Informationen etwas zu tun. Anstatt einen Text nur passiv zu verstehen, wurde der Text als Anlass zum Handeln begriffen und hatte damit letztendlich auch einen Einfluss auf das Leben der Schüler.

Wenn man sich die Texte in dem in Kamerun (und anderen frankophonen Ländern) verwendeten Deutschlehrwerk ‚IHR UND WIR‘ anschaut, vermisst man in 95% der Fälle diese Ermutigung, mit den aus dem Text gewonnenen Informationen etwas anzufangen. Durch die Textauswahl und die Übungen zum Text wird in den meisten Fällen nur Wissen um des Wissens willen gesehen. Anwendungsbereites Wissen und der Transfer auf das tägliche Leben der Schüler werden nicht verlangt. Zumeist handelt es sich bei den Übungen zum Text um Fragen zum Textverständnis, die in fast mathematischer Manie eine richtige Antwort verlangen und bei den Diskussionen über den Text fehlen ebenfalls der Praxisbezug und die Anleitung zum Handeln.

In den vergangenen Jahren haben uns die Gehirnforschung und die Lernpsychologie wichtige Erkenntnisse über das Lernen gebracht und wir wissen heute, dass für nachhaltiges und effektives Lernen folgende Kriterien unverzichtbar sind¹:

- ❖ Der Schüler ist motiviert
- ❖ Er verwendet Sprache in einer komplexen Situation ganzheitlich
- ❖ Er wird emotional angesprochen

¹ vgl. Gibitz, Ulrich, Fremdsprachen lehren und lernen heute, Yaoundé 2002 (www.goethe.de/af/yao)

- ❖ Er ist aktiv und handelt
- ❖ Durch die Verwendung seines Wissens hat er Erfolgserlebnisse
- ❖ Er bestimmt weitgehend selbst, wie er vorgehen will

Dies muss natürlich auch bei der Textarbeit eine Rolle spielen und es ist dabei unerheblich, ob die Weiterarbeit mit einem Text auf Deutsch oder in einer anderen geläufigeren Sprache oder sogar durch andere Medien (Bild, Musik usw.) erfolgt. Am wichtigsten ist, dass mit den auf Deutsch erhaltenen Informationen etwas geschieht.

4 Textauswahl

Für die handlungsorientierte und authentische Arbeit mit Texten ist die Textauswahl von entscheidender Bedeutung. Falls sich die in den Lehrbüchern vorhandenen Texte nicht eignen, muss der Lehrer (eventuell mit Hilfe der Fachberater, s.o.) versuchen, interessantes und möglichst aktuelles Material zu finden, welches folgenden Kriterien erfüllen sollte:

- ❖ Ist der Text authentisch?
- ❖ Berührt der Text ein Problem, was den Schüler interessiert?
- ❖ Können die Schüler das Wesentliche des Textes (eventuell mit Hilfsmitteln) erschließen?
- ❖ Ist die Problematik aus anderen Fächern und anderssprachigen Texten bekannt?
- ❖ Bietet der Text Anlass zum Handeln?
- ❖ Hat der Text einen Bezug zu den Themen im Lehrwerk?
- ❖ Hat der Text im weitesten Sinn eine pädagogische/emanzipatorische Funktion?
- ❖ Enthält der Text wichtige, wissenswerte Informationen?
- ❖ Spricht der Text die Emotionen der Schüler an?
- ❖ Hat der Text eine Auswirkung auf das Leben der Schüler?

In seiner Analyse des Deutschunterrichts in Kamerun schlägt ALEXIS NGATCHA vor¹, sich im Deutschunterricht mit Themen und Texten zu befassen, die im weitesten Sinne eine emanzipatorische Funktion haben und den Schüler dazu motivieren, etwas zu tun und eine Anwendung in seinem täglichen Leben zu finden. Allerdings würde ich hier noch etwas weiter gehen, da bei NGATCHA das Tabu der modernen Sprachwissenschaft „Möglichst keine Verwendung der Muttersprache im Fremdsprachenunterricht“ m.E. noch allzu sehr im Vordergrund steht. Warum sollen z.B. kamerunische Schüler über einen deutschen Text, der ‚Korruption‘ zum Thema hat, auf Deutsch diskutieren und dann ein Interview mit einem Behördenvertreter (der kein Deutsch spricht) auf Deutsch vorbereiten? Die Verwendung der deutschen Sprache sollte sich hier im Sinne einer authentischen Sprachverwendung auf das

¹ Ngatcha, Alexis. Der Deutschunterricht in Kamerun als Erbe des Kolonialismus und seine Funktion in der postkolonialen Ära, Hamburg 2002

Leseverstehen beschränken, welches im Übrigen für weitaus die meisten Schüler in ihrem späteren Leben die wichtigste Teilfertigkeit darstellen wird.

5 Lernziele des Deutschunterrichts?

Das führt natürlich auch zu einer anderen Gewichtung der Fertigkeiten im DaF-Unterricht. Anstatt, wie lange gefordert, die Fertigkeiten Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen im Hinblick auf einen eventuellen späteren Deutschlandaufenthalt (für 99% der Schüler eine Illusion) gleichermaßen zu schulen, würde hier die Förderung von Teilfertigkeiten, die sich aus den Bedürfnissen der Lerner ergeben (lernerorientiert) eindeutig den Vorrang haben.

Im Übrigen ist die Herausbildung von Teilfertigkeiten beim Fremdsprachenlernen ein Postulat der neueren Sprachwissenschaft und heutzutage ist es keine Seltenheit mehr, wenn man z.B. in der Erwachsenenbildung einen Kurs belegt, der als Thema ‚Chinesische Zeitungen lesen‘ oder ‚Italienisch im Urlaub‘ zum Thema hat.

6 Bilingualer Sachfach-Unterricht – eine Abgrenzung

In diesem Zusammenhang ist auch die Möglichkeit zu erwähnen, die deutsche Sprache bzw. den Deutschunterricht periodenweise in den Dienst eines anderen Faches zu stellen. Seit einigen Jahren hat in der Fremdsprachendidaktik die Möglichkeit zur Verwendung der Fremdsprache im Sachfach-Unterricht² immer mehr an Bedeutung gewonnen. Hierbei ist nicht daran gedacht, wie dies an den bilingualen Schulen geschieht, z.B. Mathematik oder Biologie in der Fremdsprache zu unterrichten. Vielmehr kann für einen begrenzten Zeitraum (1-3 Wochen) die deutsche Sprache in einem Sachfach teilweise verwendet werden, falls dies von der Thematik her sinnvoll ist. So könnten z.B. im Geschichtsunterricht deutsche Originaltexte eingesetzt werden, und interessante Sachverhalte aus dem Bereich der Technik oder der Kultur können in anderen Fächern auf Deutsch recherchiert werden. Hierbei ist allerdings die Zusammenarbeit des Deutschlehrers mit den Lehrern anderer Fächer eine Grundvoraussetzung. Leider hat dies aber in der Praxis mitunter dazu geführt, dass wegen des mangelnden Fachwissens und einer fehlenden Aufgeschlossenheit der Lehrer gegenüber Inhalten, die nicht aus ihrem Fach stammen, nicht selten eine unüberbrückbare Barriere für diese Art des Unterrichtens aufgebaut wurde. Sicher hat der bilinguale Sachfachunterricht Erfolge aufzuweisen, denn es wird dem Schüler verdeutlicht, dass er die Fremdsprache auch in anderen Fächern verwenden kann. Allerdings kann man kritisch fragen, ob der Fremdsprachenunterricht hier dem oft starren Fächerkanon der Schule, der häufig von mangelnder Praxis- und Lebensrelevanz geprägt ist, noch Hilfestellung leisten sollte. Aus diesem Grund erscheint mir der primär schülerorientierte und nicht fachorientierte Einsatz von fremdsprachlichen Texten in einem Zusammenhang, der den alltäglichen Interessen des Schülers entgegenkommt und sich z.B. im Rahmen eines kleinen Projektes verwenden lässt, sinnvoller. Eine allzu fachspezifische Akzentuierung wird dabei vermieden und stellt weder an den Schüler noch an den Fremdsprachenlehrer zu große Anforderungen.

Es muss aber auch eingeräumt werden, dass die Verwendung derartiger Texte im Zusammenhang mit Projektarbeit und der damit verbundenen Autonomie der Schüler bei der Arbeit sicher für viele Lehrer ungewohnt und ihrem althergebrachten Rollenverständnis diametral entgegengesetzt sind.

² *Krechel, Hans-Ludwig*, ‚Sprach- und Textarbeit im Rahmen von flexiblen bilingualen Modulen, Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 1999 online (http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-04-2/beitrag/krechel1.htm)

7 Kontakte zu Deutschland und Deutschen knüpfen

Das wichtigste und schönste Ziel beim Erlernen einer fremden Sprache ist zweifellos die Möglichkeit, Menschen aus anderen Ländern und Kulturkreisen kennen zu lernen. Indem ich mich der Sprache des Anderen bediene, kann ich ihm signalisieren, dass ich Interesse an ihm und seinem kulturellen Hintergrund habe und die Bereitschaft besitze, mich auf neue Erfahrungen einzulassen. Doch wie ist das möglich in einem Land, welches viele tausend Kilometer entfernt ist und wo ich nur selten die Möglichkeit habe, einem Menschen aus dem Land der von mir erlernten Fremdsprache zu begegnen?

Dies wird im Falle des Deutschunterrichts in Kamerun auf dramatische Weise deutlich. Während es z.B. für einen jungen polnischen oder ungarischen Deutschlerner recht leicht ist, Deutschland zu besuchen oder einen Deutschen kennen zu lernen, ist das für fast alle Kameruner Deutschschüler kaum möglich. Die Zahl der Deutschen in Kamerun ist in den letzten Jahr durch den Abzug deutscher Firmen auf ein Minimum geschrumpft und ein Besuch Deutschlands ist nicht zuletzt auch aus Gründen der zunehmend restriktiven Visumpolitik der deutschen (und europäischen) Stellen fast unmöglich geworden. Dazu kommt das Problem der Finanzierung der Reise. Das hat im Übrigen dazu geführt, dass abzusehen ist, dass selbst viele Kameruner Deutschlehrer bei ständig steigenden Deutschlehrerzahlen und sinkenden bzw. stagnierenden Stipendienquoten von Seiten deutscher Stellen, Deutschland nie sehen werden. Manche Lehrer, mit denen ich manchmal spreche, haben oft jahrelang mit keinem Deutschen gesprochen und die meisten Schüler werden allenfalls im Fernsehen einmal einen Deutschen zu Gesicht bekommen. Aus diesem Grund ist es im Sinne der Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache dringend erforderlich, immer wieder den konkreten Kontakt zu Deutschland und den Deutschen zu suchen. Auch hier bietet das Internet eine großartige Möglichkeit. Immer mehr Schüler suchen mit Hilfe einer E-Mail-Adresse einen deutschen Mail-Partner (früher Pen-Pal) und was sich früher (und auch noch heute) oft auf Grund der unzureichenden internationalen und nationalen Postverbindungen nur mühsam bewerkstelligen ließ, ist heute mitunter nur eine Angelegenheit von wenigen Stunden. Immer beliebter wird hier der fast direkte Kontakt, wenn die Partner in einer Chat-Group nur Minuten versetzt miteinander (schriftlich) kommunizieren. Hier ist in den nächsten Jahren durch den Einsatz von Web-Kameras und verbesserten und kostengünstigeren Leitungen und Computern noch viel mehr zu erwarten. Was heute in Europa schon selbstverständlich ist, - das direkte Gespräch über Video und Computer-, wird in absehbarer Zeit auch für deutsch-afrikanische Verbindungen möglich sein.

Ein schönes Beispiel für diese moderne Form der Kommunikation erlebte ich im Jahre 2001 am Studienseminar in Schwerin. Als gelungenen Abschluss einer Referendararbeit veranstaltete eine Spanisch-Referendarin mit ihren Schülern einen gemeinsamen Chat im Internet, bei der sich zeitgleich eine deutsche (Schwerin), eine spanische (Barcelona) und eine argentinische (Buenos Aires) Schülergruppe in einem Internet-Chat-Raum trafen und sich eine Stunde lang (schriftlich) miteinander ‚unterhielten‘.

In besonderem Maße ist es hier Aufgabe der kamerunischen Behörden, für Schüler und Schulen kostengünstige Möglichkeiten bereit zu stellen.

Eine weitere Möglichkeit zur direkten Kontaktaufnahme ist der Mail-Kontakt zu Deutschland oder deutschen Muttersprachlern auf Grund eines konkreten Sachverhaltes. Die Schüler holen per E-Mail eine Information bei einer deutschen Stelle ein oder sie reagieren direkt auf eine Information, die sie aus Deutschland erhalten haben. Ich habe in diesem Zusammenhang in zunehmendem Maße versucht, aktuelle Texte über Kamerun (Afrika) zu sammeln. Dabei geht das Spektrum der Texte von Texten und Analysen zur afrikanischen Realität bis hin zu einem aktuellen Artikel z.B. aus der deutschen Fußballzeitschrift ‚Kicker‘, mit dem Bericht über das Spiel zweier afrikanischer Mannschaften. Die Schüler werden ermuntert, diese Artikel zu kommentieren und direkt per E-Mail an den Verfasser/ die Zeitung zu schreiben. Es ist wahrscheinlich, dass eine kritische Analyse, die eventuell durch eine starke emotionale Reaktion, wie Verärgerung, hervorgerufen wird, hier oft die besten Möglichkeiten hat, von dem jeweiligen deutschen Rezipienten zur Kenntnis genommen und sogar beantwortet zu werden. Es wird deutlich, dass an die Stelle der extrinsischen

Motivation für die Schüler, die eine gute Note für eine Deutscharbeit haben wollen, eine eher intrinsische Motivation tritt: der Schüler ist engagiert und er bedient sich der deutschen Sprache als Werkzeug, um seinen Emotionen Ausdruck zu verleihen bzw. Informationen einzuholen oder zu liefern.

Letztendlich ist in einem praxis- und lebensrelevanten Unterricht eine Mail, die ich aus Deutschland als Antwort bekomme, lernpsychologisch von größerer Bedeutung, als die ‚Belohnung‘ durch eine ‚Note‘ für eine Deutscharbeit.

8 Handlungsorientierte, authentische Arbeit mit Texten – Beispiele

Im Folgenden möchte ich vier Texte vorstellen, die sich besonders für eine handlungsorientierte, authentische Textarbeit eignen. Sämtliche Texte wurden in verschiedenen Lehrerfortbildungen eingesetzt und darüber hinaus mit Schülern erprobt. Hierbei muss betont werden, dass die vorgeschlagenen Aufgaben oft nur am Rande der Überprüfung des Textverständnisses dienen. Bei mehreren Fortbildungsseminaren wurde es immer wieder deutlich, dass mit ‚einem Text arbeiten‘ für viele Lehrer sich nur auf Übungen zum Leseverständnis beschränkte und nur selten die Möglichkeit in Betracht gezogen wurde, **mit diesem Text etwas zu tun** und ihn im täglichen Leben zu verwenden. Das Textverständnis ist in jedem Fall die Vorstufe zu dieser Transferarbeit. Hierbei sollten allerdings neben die allgemein üblichen Übungen zum Detailverständnis mehr Aufgaben treten, die das Globalverständnis überprüfen oder eine Antwort auf spezielle Informationsfragen verlangen. Dies heißt wiederum, dass Techniken wie das ‚skimming‘ und ‚scanning‘ bzw. das schnelle Überfliegen eines Textes mehr und intensiver im Fremdsprachenunterricht geübt werden müssen. Es ist sicher sinnvoll, wenn die Leseverständnisübungen mit den Transferübungen gekoppelt werden und an die Stelle der fortwährenden richtig-falsch Übungen (die sicher auch ihre Berechtigung haben) andere Aufgaben treten, wie z.B. die Zusammenfassung eines Textes in der Form eines Thesenpapiers.

8.1 AFRIKA (TEXT 1 im ANHANG)

Der folgende Text wurde in mehreren Abschlussklassen eingesetzt und gab Anlass zu angeregten Diskussionen, die in der Regel auf Grund der Komplexität des Themas in der Lingua Franca der Schüler, dem Französischen, stattfanden – ein im Sinne einer authentischen Fremdsprachenverwendung durchaus akzeptable Entscheidung.

Handlungsorientierte, authentische Aufgaben

1. Fassen Sie den Text zusammen und schreiben Sie einen Artikel (auf Französisch) für eine (Schüler)-Zeitung.
2. Bereiten Sie auf der Grundlage des Textes eine Präsentation für Ihre Schule vor (auf Französisch).
3. Veranstalten Sie eine Podiumsdiskussion in Ihrer Schule auf der Grundlage der Aussagen dieses Textes (auf Französisch).
4. Entwerfen Sie ein Poster für Ihre Schule (auf Franz.) oder Ihre Klasse (auf Deutsch), welches die Aussagen des Textes wiedergibt.
5. Nehmen Sie (kritisch) Stellung zu dem Text und schreiben Sie an den Autor/die Zeitschrift (auf Deutsch).

6. Erzählen Sie eine Episode aus Ihrem Lebensbereich, die die Aussagen des Textes illustriert und schicken Sie sie an eine deutsche Zeitschrift/an den Autor (auf Deutsch).
7. Schreiben und spielen Sie eine kleine Szene, die die Aussagen des Textes illustriert (auf Franz.) und führen Sie sie bei einem Schulfest auf.
8. Schreiben Sie ein Gedicht (auf Franz./auf Deutsch) über einen Aspekt des Textes.
9. Diskutieren Sie mit Freunden, Verwandten usw. über die Aussagen des Textes und fassen Sie die Diskussion (auf Deutsch/auf Französisch) zusammen.
10. Suchen Sie weitere Informationen zum Autor/Textinhalt (eventuell im Internet).
11. Führen Sie eine Recherche zum Thema ‚Deutsche Vergangenheit in Kamerun‘ durch und präsentieren Sie die Ergebnisse für Ihre Schule (auf Französisch) oder eine deutsche Zeitschrift (auf Deutsch).

8.2 WO SCHRÖDER NICHT WAR (TEXT 2 IM ANHANG)

Bei dem folgenden Text ergab sich in einem Seminar für Lehrer die Frage, ob ein derartig kritischer Text über Kamerun mit Kameruner Schülern behandelt werden sollte. Hierzu ist zu bemerken, dass der Text ein aktueller authentischer Text aus einer deutschen Zeitung ist, der in Deutschland von Tausenden von Menschen gelesen wurde. Es muss Kameruner Schülern (und Lehrern) klar gemacht werden, dass die deutschen Leser hierdurch ein gewisses Bild von Kamerun gewinnen, welches richtig oder falsch sein kann. Eine Betroffenheit oder Ablehnung der Aussagen des Textes ist genauso möglich wie Zustimmung. Es hat sich gezeigt, dass gerade provozierende Texte sehr gut zum aktiven Handeln der Schüler führen. Denn das Ziel einer handlungs- und schülerorientierten Arbeit mit einem Text ist nicht das Verstehen und ‚Lernen‘ bzw. Akzeptieren eines Textes sondern die Verwendung des Textes für konkrete Handlungen.

Handlungsorientierte, authentische Aufgaben

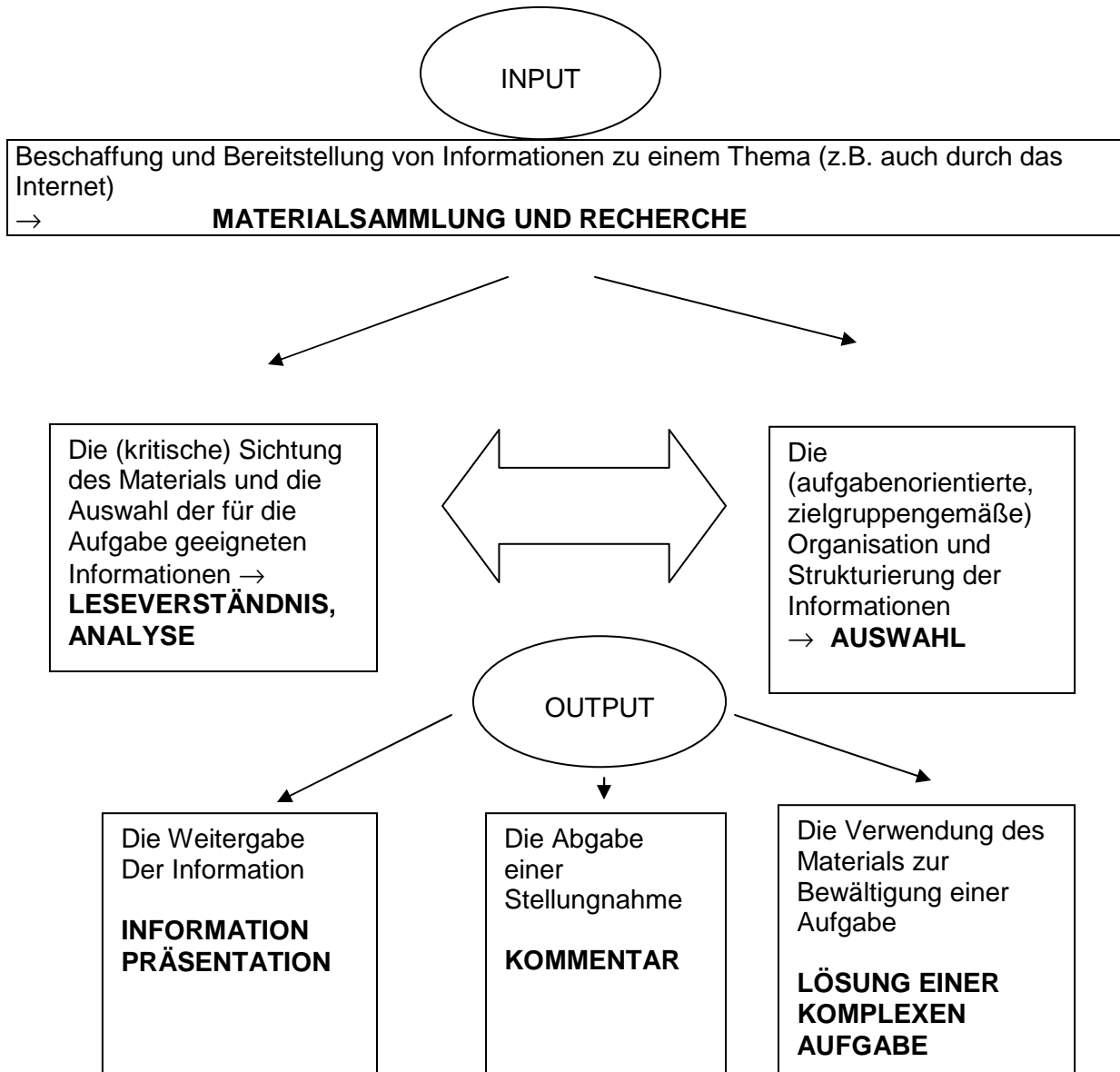
1. Machen Sie Interviews mit den Personen in Kamerun, die in diesem Text zitiert werden und bitten Sie sie um Stellungnahme zu ihren Behauptungen (auf Französisch).
2. Schreiben Sie eine Mail an H. Ch. Buch oder die ‚Welt‘ und kommentieren Sie den Text (zustimmend oder ablehnend) (auf Deutsch).
3. Veranstalten Sie eine Podiumsdiskussion zu den Thesen des Textes an ihrer Schule und laden sie dazu verschiedene Persönlichkeiten (Politiker usw.) ein (auf Französisch).
4. Entwerfen Sie ein oder mehrere Poster als Information für ihre Schule, welches die wichtigsten Thesen des Textes darstellt (auf Französisch).
5. Interviewen Sie Bekannte und Verwandte zu den Thesen des Textes und sammeln Sie Beispiele, die die Thesen unterstützen oder ihnen widersprechen und schreiben Sie darüber einen Bericht für die Schülerzeitung oder eine andere Kameruner Zeitung (Französisch).

6. Interviewen Sie Bekannte und Verwandte zu den Thesen des Textes und sammeln Sie Beispiele, die die Thesen unterstützen oder ihnen widersprechen und schreiben Sie darüber einen Bericht für eine deutsche Zeitschrift (auf Deutsch).
7. Lassen Sie sich durch den Text zu einer kleinen literarischen Arbeit (Kurzgeschichte, Gedicht, Szene) inspirieren, die Sie eventuell in Kamerun (auf Französisch) veröffentlichen.
8. Lassen Sie sich durch den Text zu einer kleinen literarischen Arbeit (Kurzgeschichte, Gedicht) inspirieren, die Sie eventuell in Deutschland (auf Deutsch) veröffentlichen.
9. Treten Sie in Kamerun mündlich oder schriftlich in Kontakt mit dort tätigen Deutschen (Goethe-Institut, Botschaft, DED, GTZ) und diskutieren Sie mit ihnen über ihre Meinung zu den Thesen des Textes und ihren persönlichen Erfahrungen in Kamerun. (auf Deutsch).
10. Schreiben Sie an das Bundeskanzleramt und fragen Sie an, warum seit Jahren kein deutscher Politiker mehr Kamerun besucht.

9 Aufgabentypologie für komplexe und authentische Aufgabenstellungen bei der Textarbeit in den Fremdsprachen

Bei der Neuformulierung von textbezogenen Aufgaben sollte das oberste Prinzip sein: Eine größere Berücksichtigung von Aufgabenformen, bei denen die Schüler die Fremdsprache in der Schule so verwenden wie sie es auch in der außerschulischen Realität tun

Hieraus ergibt sich folgendes Raster für die Aufgabentypologie:



Dabei ist es grundsätzlich möglich, dass sowohl der INPUT wie auch der OUTPUT in der Muttersprache oder Fremdsprache erfolgen und mündliche, schriftliche oder bildliche Komponenten umfassen

INPUT schriftlich/mündlich
 Fremdsprache
 Muttersprache
 Fremdsprache

OUTPUT schriftlich/mündlich
 → Muttersprache
 → Fremdsprache
 → Fremdsprache

Es wird deutlich, dass die Aufgabentypen immer wieder gewissen Parametern folgen, aber dem Argument einer gewissen Monotonie kann entgegnet werden, dass zwar die Aufgabenformen ähnlich sind, aber dass sich durch die Vielfalt der Textinhalte eine Fülle interessanter Aufgaben ergibt. Die hier gegebenen Vorschläge sollen nur den Anstoß zu eigenem Tun geben und in besonderem Maße ist die Phantasie von Lehrern und Schülern bei der Textauswahl und Textverwendung gefragt.

Aus diesem Grund werden bei dem folgenden zwei Texten keine konkreten Aufgaben vorgegeben, da das Schema der schüler- und handlungsorientierten Aufgaben weitgehend den Aufgaben für die Texte A und B entspricht.

10.1 TUNESIEN BEERBT KAMERUN/ SCHÄFER BLEIBT NATIONALTRAINER (TEXT 3 im ANHANG)

Bei den vorliegenden Texten wird deutlich, dass es schon bei der Textauswahl wichtig ist, die Verwendung des Textes in einer Situation authentischer Sprachverwendung in Betracht zu ziehen. Dies ergibt sich hier aus der Tatsache, dass der derzeitige Kameruner Fußballnationaltrainer Winni Schäfer Deutscher ist, d.h. ein Interview mit W. Schäfer ist für Kameruner Schüler (speziell aus Yaoundé, wo W. Schäfer wohnt) nicht gänzlich unmöglich. Aber es ist sicher nicht immer unbedingt wichtig, dass die Handlung auch zu 100% durchgeführt werden kann. In einer Zeit virtueller Welten (z.B. durch Computerspiele) ist ein virtuelles Interview mit Winni Schäfer durchaus möglich, welches immerhin noch der Realität ein bisschen näher kommt als eine rein fiktive Simulation.

Selbstverständlich sind derartige Texte auf Grund ihrer Aktualität relativ schnell veraltet und der Lehrer/ die Schüler müssen bemüht sein, von Zeit zu Zeit neuere Texte über die Online-Redaktionen der deutschen Zeitschriften aus dem Internet zu beschaffen.

10.2 WAS WIR AN DER SCHULE FALSCH FINDEN (TEXT 4 im ANHANG)

Im Gegensatz zu den anderen Texten ist hier der Bezug zur afrikanischen Realität nicht auf den ersten Blick offensichtlich. Aber die Thesen zur Schule, die eine Berliner Schülergruppe ins Internet gestellt hat (www.kraetzae.de) sind auch für Kameruner Schüler interessant und es hat sich gezeigt, dass die Schüler sich gern mit den Ansichten von gleichaltrigen deutschen Jugendlichen befassen und ihre eigene Situation damit vergleichen. Damit hat dieser Text im Sinne NGATCHAS, dadurch dass er die Kameruner Schüler zu eigenem Denken und Tun anregt, eine emanzipatorische Funktion.

11 Eine Sprache lernen, um damit etwas zu tun

Die Vorteile der vorgeschlagenen Textbehandlung sind offensichtlich:

Dem Lerner wird deutlich, dass er in seinem täglichen Leben mit der erlernten Sprache etwas anfangen kann und dass er die Fremdsprache lernt, um damit etwas zu tun. Dies ist besonders im Fall von Deutsch als Fremdsprache in Afrika ein wesentlicher Aspekt, da die Legimitation ansonsten nicht immer leicht ist. Es gilt aber selbstverständlich auch für den Fremdsprachenunterricht allgemein, wenn er dem Kriterium der Praxis- und Lebensrelevanz standhalten will.

Wenn allerdings diese schüler- und handlungsorientierte, authentische Textarbeit im modernen Fremdsprachenunterricht mehr Gewicht haben soll, ist es dringend erforderlich, dass die gängigen Lehrbücher, die Lehrpläne und die Prüfungen flexibler werden und es dem Lehrer/Schüler erlauben, innerhalb eines bestimmten Rahmens frei zu agieren. Immer wieder hört man von Lehrern den Satz: „ Das ist ja alles sehr interessant, aber dafür lässt

uns der Lehrplan/ das Lehrbuch keinen Raum, denn wir wollen die Schüler ja auf die Abschlussprüfung vorbereiten.“

Solange aber das Abfragen (z.B. von grammatischen Details) in den meisten Prüfungen wichtiger ist als das Tun und der Fremdsprachenunterricht sich bemüht, den (ebenfalls veralteten) Mathematikunterricht zu kopieren, wo es in erster Linie um das Finden von richtigen Lösungen geht, ist dieses Argument ernst zu nehmen.

Es gibt allerdings hoffnungsvolle neue Ansätze und Alternativen. So erhielten z.B. die Schüler in einer Prüfung zur Mittleren Reife auf Englisch in Deutschland mehrere englische Prospekte und die Aufgabe, mit Hilfe dieser Prospekte eine Klassenfahrt nach England zu planen.

Selbstverständlich ist bei solchen Aufgabenformen die Arbeit in der Gruppe der Einzelarbeit vorzuziehen, was wiederum für viele Prüfungskommissionen ein Umdenken erfordert. Neue Bewertungskriterien und –maßstäbe sind dafür zu akzeptieren und zu entwickeln. Eine interessante Möglichkeit sind z.B. die von Schülern erstellten Portfolios, die nach anfänglichem Zögern jetzt in Deutschland in verschiedenen Fächern zu Evaluationszwecken herangezogen werden.

Grundlage all dieser Überlegungen muss aber die Bereitschaft sein, das Erlernen einer Fremdsprache nicht schon an und für sich als Endziel anzusehen, sondern immer im Auge zu behalten, dass wir eine Fremdsprache erlernen, um ein Werkzeug zu besitzen, mit dem wir etwas tun können.

Literatur:

Buch, Hans-Christof. Wo Schröder nicht war in: die „Welt“ 31. Jan 2004

Debyser, Francis. L'Immeuble, Sèvres 1986

Debyser, Francis. L'art pédagogique de la simulation in :

www.mission-laique.com/enseignants/pdf/franc36/cf36p63.pdf

Gibitz, Ulrich, Deutschunterricht in Kamerun- Eine Umfrage in: WIR DEUTSCHLEHRER 2003, Goethe-Institut Yaoundé (www.goethe.de/af/yao)

Gibitz, Ulrich, Fremdsprachen lehren und lernen heute, in: WIR DEUTSCHLEHRER 2002, Goethe-Institut Yaoundé (www.goethe.de/af/yao)

Krechel, Hans-Ludwig. Sprach- und Textarbeit im Rahmen von flexiblen bilingualen Modulen, Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 1999 online

(http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-04-2/beitrag/krechel1.htm)

Ngatcha, Alexis. Der Deutschunterricht in Kamerun als Erbe des Kolonialismus und seine Funktion in der postkolonialen Ära, Hamburg 2002

Signer, David. Afrika: in der Zeitschrift PM 1/2003

Schugar Benni Meggy Schmadder Mike Raupä Anna Twix und einige andere
KinderRÄchTsZÄnker www.kraetzae.de 20. Oktober 1998

ANHANG

TEXT 1

AFRIKA

Groß, reich und voller Möglichkeiten. Der schwarze Kontinent kommt nicht aus seiner Misere Heraus. Warum?

Der Ethnologe David Signer hat jahrelang in Afrika geforscht. Er zeigt auf, warum dieser Kontinent wirtschaftlich und politisch nicht auf die Beine kommt. Die Weißen sind schuld – heißt es. Kolonialismus und Raubbau durch fremde Mächte hätten die Afrikaner entwurzelt. Aber ist das die ganze Wahrheit? Nein. Sagen (auch schwarze) Wissenschaftler. Die größten Probleme sind hausgemacht.

Jean-Claude steht im Schatten unter dem Mangobaum und beklagt sich, dass es keine Arbeitsplätze gebe in Afrika und die Wirtschaft stagniere. „Aber weißt du, was das eigentliche Hindernis für eine Entwicklung in Afrika ist? fragt er mich plötzlich, reibt sich den Schweiß von der Stirn und antwortet gleich selbst: „Hexerei.“

Jean Claude ist ein kluger junger Mann in einer Kleinstadt der westafrikanischen Elfenbeinküste. Wie viele seines Alters verbringt er seine Zeit vor allem mit nichts. „Meinst du wirklich Hexerei oder bloß den Glauben an Hexerei?“, frage ich verblüfft. Er antwortet: „Hexerei ist real. Hexer essen am liebsten Erfolgreiche, Studenten, junge Hoffnungsträger aus der eigenen Verwandtschaft. Der Hexer entführt nachts das unsichtbare Double eines Familienmitglieds und verteilt die Beute im Hexenzirkel. Der ‚Gegessene‘ verliert seine Lebenskraft, wird krank und stirbt. Das nächste Mal ist ein anderer aus dem Hexenclub dran, einen Verwandten zu offerieren. So geht das immer weiter. Hast du einmal mitgegessen, stehst du in ihrer Schuld. Opferst du dann nicht regelmäßig jemanden von den Deinen, geht's dir selbst an den Kragen.“

Nach einer Pause fragt er: „Weißt du, warum es in Afrika keine Hochhäuser gibt?“ Ich verneine. Er erklärt, dass in Europa, wenn jemand ein zweistöckiges Haus baue, sein Nachbar ein dreistöckiges hinstelle und dessen Nachbar ein vierstöckiges. In Afrika hingegen sage sich der Nachbar: „Bilde dir bloß nichts ein. Du wirst nicht alt werden in deinem Haus.“

Und er erzählt, dass es bei ihnen der Bruder seines Vaters sei, der dubioserweise alle Erfolge verhindere. „Seine eigenen Söhne reüssieren, aber alle anderen stranden. Ich selbst war ein guter Schüler; bei der Abschlussprüfung versagte ich. Ich weiß selbst nicht, warum. Plötzlich war mein Kopf leer. Ich musste die Schule abbrechen. Mir bleibt nur noch, auf einen Erfolg in der Lotterie zu hoffen.“

Jean-Claude formuliert hier einen Zusammenhang, der in den Sozialwissenschaften erst seit ein paar Jahren in Ansätzen thematisiert wird: Was die Afrikaner „Hexerei“ nennen ist eine Metapher für jene Art von missgünstigen, „kannibalischen“ oder „vampirischen“ Sozialbeziehungen, die den Reicherer ausnehmen, ohne dass der Arme dabei wirklich reicher würde – nach dem Motto: Es soll dir nicht besser gehen als mir. Auch wenn man den Glauben an Versammlungen, wo die hoffnungsvollsten Familienmitglieder „verzehrt“ werden, nicht teilt, so ist doch die Feststellung der zerstörerischen Kraft des Neides in der afrikanischen Gesellschaft nicht zu leugnen. Diese Kraft ist mehr als nur ein Produkt von rückständiger Leichtgläubigkeit.

Denn der Druck der Verwandtschaft auf jenen, der etwas hat, ist da – ob er nun an „Hexerei“ glaubt oder es einfach „Gier“ oder „Missgunst“ nennt. Die neidischen Bittsteller sind nie zufrieden und die Verwandtschaft ist tendenziell unendlich. Anfällig für Hexerei sind Gesellschaften, in denen eine „Nullsummenspiel-Ökonomie“ herrscht – in denen jeder Gewinn eines Mitglieds von einem anderen als Verlust empfunden wird; Gesellschaften mit stagnierender begrenzter Wirtschaft, in denen Sozialbeziehungen vor allem autoritär und hierarchisch strukturiert sind und der erworbene Status (durch Leistung, Arbeit, Wissen) nur wenig zählt im Vergleich zum zugeschriebenen (Alter, Geschlecht); Gesellschaften, in denen das Glück nicht in Eigeninitiative gefunden wird, sondern in der Unterordnung unter einen

Patron, der im Gegenzug für einen zu sorgen hat. In einer Gesellschaft ohne „Arbeitsethik“, die Erfolg stattdessen auf Glück, Magie oder die Gunst der Götter zurückführt, ist es nur logisch, dass die Früchte dieses Erfolgs geteilt werden müssen und dass die Vorstellung von „wohlverdienendem Besitz“ wenig ausgeprägt ist.

Auch Abou ist ein junger Bewohner der Elfenbeinküste, der jedoch im Gegensatz zu Jean-Claude immerhin über ein kleines Einkommen verfügt, da er am Rande des Busbahnhofs eine Telefonkabine unterhält. Aber unterm Strich geht es ihn nicht besser als seinem arbeitslosen Landmann.

„Eigentlich bringt es mehr, nichts zu tun, als zu arbeiten“. Sagt er mir eines Tages, als ich auf eine Verbindung warte. „Warum?“ frage ich. „Weil es auf dasselbe herauskommt. Jeden Tag kommen zehn Leute, um auf Kredit zu telefonieren. Weitere zehn kommen, um mich anzupumpen. Sie bearbeiten mich den ganzen Tag, bis sie kriegen, was sie wollen. Am Ende des Monats habe ich zwar gegessen, aber ich stehe ohne einen Sou da, genauso wie die, die mich angepumpt haben und selber nicht arbeiten. Du siehst mich seit zwei Jahren jeden Tag hier schwitzen, aber ich bin keinen Zentimeter vorwärts gekommen. Ich möchte nach London, ich muss weg.“

Man kann das afrikanische Dilemma aus Gemeinschaftlichkeit und Kannibalismus kaum prägnanter ausdrücken. Abou hat eigentlich alle Voraussetzungen, um weiter zu kommen. Er zeigt Initiative. Neben seinem Job in der Telefonkabine unterhält er einen Kleinhandel mit allem Möglichen. Er hat die Provinz verlassen, um in die Stadt zu kommen, wo er nicht mehr den engen Beschränkungen und den Zwängen der Familie unterliegt. In jedem normalen Land der Welt müsste ein Mann wie er eigentlich weiterkommen. Warum klappt es nicht? Er sagt es selber: Der Grund seien die herrschenden Sozialbeziehungen – die Pflicht, permanent alles zu teilen, und die daraus folgende Unmöglichkeit, zu sparen.

Was würde passieren, wenn Abou Kredite und Geschenke verweigern würde? „Sie könnten... du weißt schon, was ich meine. Wenn du jemanden abweist, weißt du nie, ob er dir das Leben nicht zur Hölle macht“ raunt er. „So ist es fast unmöglich, hier vorwärts zu kommen. Ich kenne keinen Ort, wo neunzig Prozent der Jungen ausgewandert sind. In Afrika arm geboren zu werden heißt arm zu sterben.“

Jedem Afrikaner ist der Zusammenhang zwischen der Furcht vor Hexerei, der Destruktivität der Neider und ihrer bremsenden Wirkung auf Eigeninitiative und Kapitalbildung allzu klar. Vielleicht haben die Ökonomen und Entwicklungsexperten den Zusammenhang bisher ignoriert, weil es ihnen als unseriös erscheint, sich mit Metaphysischen zu beschäftigen. Die Religionswissenschaftler wiederum beschäftigen sich in der Regel nicht mit Kapitalakkumulation.

Eine junge Frau aus Ghana schildert die Folgen von zu schnellem Aufstieg folgendermaßen (und es dürfte kaum eine Stadt zwischen Dakar und Daressalam geben, wo man nicht auf ähnliche Geschichten stößt): „Mein ältester Bruder starb bei einem ‚Unfall‘, wie es hieß. Aber als man der Sache nachging, sah man, dass sein Auto zwischen zwei Bäumen stecken geblieben und sein Herz herausgerissen war! Mein anderer Bruder hat in Kanada studiert. In den Ferien kehrte er ins Dorf zurück, wo er von den Hexen ‚angebunden‘ wurde: Immer ist er krank, bis heute ist er nicht an die Uni zurückgekehrt. Alle anderen fünf Brüder sind im Ausland geblieben. Sie haben Angst um ihr Leben und werden nie mehr zurückkommen. Ich selber hatte nach dem Examen plötzlich eine Sehstörung. Ich ging zum Arzt, aber er sagte, medizinisch sei alles in Ordnung. Um eine Brille zu kaufen, ging ich nach Accra, weil sie dort billiger sind. Und siehe da: Kaum war ich von meiner Verwandtschaft weg, sah ich wieder klar. Da entschied ich mich, aus dem Dorf weg und nach Accra zu ziehen. Bei uns köpft man, was zu schnell wächst.“

Es ist bei solchen Erzählungen unwichtig, ob sie „stimmen“ oder nicht. Sie drücken eine Überzeugung aus (und reproduzieren sie sogleich), die quer durch die Ethnien, Altersgruppen, Schichten, Regionen und Religionen geteilt wird: Aufsteigen ist gefährlich. Kann der andere nicht in irgendeiner Form teilhaben an deinem Erfolg, wird Neid heraufbeschworen. Dieser kann – in Form von Hexerei – tödlich sein. Dabei musst du dich am meisten in Acht nehmen vor denen, die dir am nächsten stehen. Also ziehst du am besten den Kopf ein und verharrst an deinem angestammten Platz – oder du suchst, wenn du weiterkommen willst, dein Glück woanders, wie die junge Ghanaerin und ihre Brüder.

Aber oft kann man auch am anderen Ende der Welt nicht sicher sein, dass einen die Missgunst der Familie nicht einholt. Die Hexerei ist die Nachtseite der Verwandtschaft, und es ist psychologisch leicht nachvollziehbar, dass die Hexereidrohung gerade den „Nächsten“ gegenüber am wirksamsten ist und jemanden in Krankheit oder Wahnsinn treiben kann. Das erste afrikanische Gebot lautet: Du sollst nicht versuchen, dich über das Gegebene zu erheben und Gleich- oder sogar Höhergestellte zu überrunden. Wer versucht, auf eigene Faust seinen größeren Bruder oder gar seinen Vater zu übertrumpfen, wird „heruntergeholt“. Von einer Hexe sagt man. Aber „Hexe“ ist nur ein anderes Wort für Kräfte der Gesellschaft, die man je nachdem als „egalisierend“ oder „kastrierend“ bezeichnen könnte. Nun ist es allerdings heute im modernen Afrika, alltäglich geworden, dass die Kinder wohlhabender und gebildeter sind als die Eltern. Nichts anderes wird von ihnen erwartet in der Schule, an der Universität, am städtischen Arbeitsplatz. In der traditionellen Sphäre wird aber eben dieser Fortschritt sehr oft als Provokation der althergebrachten egalitären und hierarchischen Ordnung empfunden. Ein System, das im dörflichen Umfeld stabilisierend gewesen sein mag, führt unter den Bedingungen von freier Marktwirtschaft und Demokratie zur Lähmung jeglichen Unternehmungsgeistes.

Ein weißer oder einfach nur gut gekleideter Besucher Afrikas fragt sich bald, warum er auf offener Straße von Leuten, die er nicht kennt, dauernd als „Patron“, „Boss“ oder mit „grand“ angesprochen wird. Ganz einfach: Weil es eine der Haupteinkommensquellen ist, sich klein zu machen und so an den Reichtum und die Freigebigkeit des „Chefs“ zu appellieren. Und wenn man nichts bekommt, dann hat auch der „petit frère“ – der „kleine Bruder“ – seine Methoden, dem „grand frère“ das Leben zur Hölle zu machen.

Diese Art von Beziehungen wird als Patron- Klient- Verhältnis bezeichnet. Der Patron ist dabei einer, der seinem Schützling nicht nur Arbeit gibt, sondern die Verantwortung für weite Teile seines Lebens übernimmt. In Afrika sind auch Großbetriebe oder sogar Staaten oft noch auf diese persönliche Art organisiert: Während die Klienten den Chef ihre Gunst bezeugen (diese Art Höflichkeit wird bei uns „Korruption“ genannt), legitimiert der Boss sich, indem er einerseits seinen persönlichen Wohlstand zur Schau stellt, andererseits das Netzwerk von Beziehungen speist, auf dem seine Macht beruht. Mit einem modernen Staatswesen im westlichen Sinne hat dieser Klientelismus natürlich wenig zu tun.

Die sogenannten „Stammeskriege“ haben oft nicht so sehr mit tief verwurzelter ethnischer Zugehörigkeit zu tun. Sondern sind schlicht wirtschaftliche Verteilungskämpfe zwischen Clans: Nach ein paar Jahren der Dominanz einer Gruppe will auch mal die Gegenseite zum Zug kommen und den eigenen Leuten etwas zuschanzen. Würde ein Politiker diese Erwartung nicht befriedigen, wäre es mit seiner Karriere bald vorbei. Da Solidarität größtenteils immer noch verwandtschaftlich und nicht staatlich über Steuern und Versicherungen organisiert ist, kann eine Bevölkerungsgruppe auch kaum auf Hilfe des Staates zählen, wenn sie als Ganzes betroffen ist, etwa im Falle von Hungerkatastrophen(...) In Afrika hat sogar die Zeit hierarchischen Charakter. Was war und was ist, ist das Werk der Eltern und Ahnen. Die Zukunft ist dessen respektvolle Wiederholung. Alles andere wäre dumme Anmaßung. Die moderne Zeitauffassung wird als unnatürlich empfunden, denn schließlich, so sagt es ein beliebtes Sprichwort: „Nicht die Uhr hat den Menschen erfunden...“ Der Soziologe Daniel Etounga-Manguelle berichtet von Gesellschaften in seiner Heimat Kamerun, deren Mitglieder fähig sind, ihre Vorfahren aus fünfzehn Generationen lückenlos aufzuzählen. Die „Jahrtausende alte Weisheit Afrikas“, schreibt er, „ ist eine Weisheit der Erhaltung des Grundlegenden. Es ist eine Weisheit, die das Neue ausschließt.“ Und die die vorkoloniale Vergangenheit bis zur Märchenhaftigkeit verklärt, könnte man hinzufügen. Das hilft nicht zuletzt auch den Tyrannen von heute, den Blick von ihrer eigenen Verantwortung auf die bösen Weißen abzulenken.

Wenn sich Afrikakenner beispielsweise über die fallenden Kaffee- oder Kakaopreise aufregten, konstatiert Etounga - Manguelle, so sei das vor allem ein Ärger darüber, dass es ein Bösewicht offenbar wage, die unveränderliche Ordnung der Dinge durcheinander zu bringen. „ Wie sonst lässt es sich erklären, dass wir die einzigen auf der Welt sind, die unaufhörlich ein Riesengeschrei machen um etwas, was nun mal zur modernen Ökonomie gehört?“

Im allgegenwärtigen stoischen Ausharren in den afrikanischen Warteschlangen und Vorzimmern kommt der autoritäre Charakter der Zeit am besten zum Ausdruck. So, wie man der Vergangenheit generell Respekt zollen muss, weil man den Altvordern Achtung schuldet, so ist auch das bescheidene Warten auf den Chef ein Ausdruck von Machtunterschieden: Der Präsident lässt den Minister warten, dieser seinen Beamten, dieser seinen Bittsteller, dieser seine Frau, diese ihr Hausangestellte. Auf der anonymen Uhr zu beharren wäre beleidigend oder sogar revolutionär, und Revolutionen entsprechen nicht der Zeitauffassung von Kontinuität und Wiederkehr.

Im Gegensatz zu anderen Kontinenten ist es in Afrika fast nie zu Sozial- und Kulturrevolutionen gekommen. Staatsstriche, in deren Folge ein Patron durch einen anderen ersetzt wurde, gab es zwar regelmäßig – aber kaum je Anläufe zu einer radikalen Neustrukturierung der Gesellschaft. Und wenn sowohl Afrikaner als auch Europäer die afrikanische Misere nach wie vor bloß auf Sklaverei, Kolonialismus, Weltbank, Globalisierung oder ein Zuwenig an Entwicklungsgeldern zurückführen, dann wird es auch noch eine Weile so bleiben. Natürlich existieren diese Faktoren – aber wer kann es sich leisten, jahrzehntelang nur immer andere für die eigene Misere verantwortlich zu machen? Die kamerunische Publizistin Axelle Kabou hat in ihrem wütenden Manifest über die afrikanische Unterentwicklung („Weder arm noch ohnmächtig“) die These aufgestellt, dass Afrika als Ganzes gegenüber dem Westen gewissermaßen die passive, bettelnde Haltung eines infantilen Klienten gegenüber einem allmächtigen Patron einnehme: „Die Afrikaner sind die einzigen Menschen auf der Welt, die noch meinen, dass sich andere als sie selbst um ihre Entwicklung kümmern müssen. Es ist allgemein bekannt, dass der ewige Rückgriff auf die ausländischen Kreditgeber in Afrika nicht als Schande empfunden wird. Weniger bekannt ist der Grund dafür, der Umstand nämlich, dass sich der Afrikaner für die Gegenwart gar nicht zuständig fühlt.“

Vermutlich sind also die Vorwürfe, die ein gekränktes Afrika den „geizigen“ Europäern macht, nur die Übertragung eines Beziehungsmusters, das innerhalb Afrikas schon lange das Sozialsystem prägt. Dieses Muster manifestiert sich in der hierarchischen Gesellschaftsordnung nach dem Patron – Klient- Muster, der Konkurrenzvermeidung und der generellen Neigung, alles Übel und alles Heil als von außen kommend anzusehen. Als ich einmal in einem Dorf in Mali zu Besuch war, erklärte mit der Chef vorwurfsvoll. Die Japaner hätten ihnen den Bau einer Schule bezahlt, aber jetzt, da es um ein zweites Gebäude gehe, kniffen sie. „Na ja“, sagte ich, „bedauerlich“. Aber warum sollten ausgerechnet die Japaner für eine Dorfschule am anderen Ende der Welt zuständig sein?“ „Diese Bemerkung war sehr respektlos“, ließ mich der Übersetzer nachher wissen. Er hatte sie deshalb gar nicht erst übersetzt.

Oft wird den Afrikanern vorgeworfen, sie seien auf Grund ihrer kurzsichtigen Sorglosigkeit unfähig zum Sparen, zur Kapitalbildung und langfristigen Geldanlagen. Vermutlich liegt das jedoch weniger an der „Mentalität“ als am Sozialsystem. Auch jemandem, der guten Willens und fähig zum Sparen ist, wird es auf Grund seiner familiären Verpflichtungen fast unmöglich gemacht. Einen Hinweis darauf gibt die Tatsache, dass die meisten Läden in Ostafrika in den Händen von Indern und in Westafrika in jenen von Arabern liegen. Diese Ausländer reüssieren wohl nicht deshalb, weil sie per se fähiger wären, sondern weil sie außerhalb der ruinösen afrikanischen Familienverpflichtungen stehen. Die afrikanischen Oberschichten möchten es ihnen gleichtun und versuchen sich resolut gegen „unten“ abzuschirmen: sie richten buchstäblich Wälle um ihren Besitz auf, um den Anspruch auf Verteilung einzudämmen. Die Wirtschaft wird dadurch ebenfalls nicht belebt. Während die normalen Leute mit den Ärmern solidarisch sein müssen, bis sie selbst wieder arm sind, bleiben die Reichen mit ihrem Luxus unter sich.

Dieser unerträglichen Situation entziehen sich viele Aufsteiger durch Migration. (Man müsste die intellektuelle Austrocknung Afrikas einmal unter diesem Aspekt untersuchen.) Wer den Kontinent verlässt, entkommt zwar den direkten Erwartungen, Forderungen und Vorwürfen – aber nicht der möglichen Rache durch die Hexerei, die ja perfiderweise an keinen Ort gebunden ist. Hier springt nun der Fèticheur – der traditionelle Wahrsager und Heiler- ein. Er identifiziert für seine Kunden die möglichen Hexen und ordnet Opfergaben an. Selbst in einer Millionenstadt wie Abidjan mit Stadtautobahnen und Neonleuchtreklamen bringen gemäß

einer Studie mehr als die Hälfte der Bewohner regelmäßig Opfer dar, z.B. Hühner oder Schafe. Und das beschränkt sich nicht auf ungebildete Slumbewohner, im Gegenteil. Gerade die Reichen und Gebildeten haben am meisten Grund, sich vor Neid und Magie zu fürchten, und sie unternehmen alles, um sich zu schützen. Wenn von Hexerei vor allem derjenige betroffen ist der nicht gibt, dann liegt nichts näher, als seine Angst dadurch zu beheben, dass man ihn dazu bringt, zumindest in ritualisierter Form etwas zu offerieren. Das Opfer ist ein Geschenk an niemanden und an alle: Gott, Geister, Fèticheur, Familie, Nachbarn, Arme, Zu – Kurz- Gekommene, potenzielle Neider, sich selbst. Die Opfergaben beruhigen vielleicht die Furcht, führen jedoch nicht aus der Hexerei-Ökonomie heraus, die in Mali auf den Punkt gebracht wird durch die Redensart: „Misserfolg wird verziehen. Erfolg nicht.“ Die senegalesische Version davon heißt: „Sunu lekkul sa xalis, lekk la!“ zu Deutsch: „Kann ich dein Geld nicht fressen, fresse ich dich selbst!“

Gibt es Auswege aus der kontinentalen Selbstzerfleischung?

„Der Westen kann für Afrika nichts tun“, sagt Patrick Chabal, einer der renommiertesten Afrika-Experten, lapidar. Auch Axelle Kabou betrachtet den Rückgang der Entwicklungsgelder eher als Chance. Die Hilfsprojekte, schreibt sie, hätten überwiegend dazu beigetragen, dass Fatalismus und Armut fortbeständen, gerade weil sie traditionelle Werte respektieren wollten. „Die Entwicklung käme auch dann nicht in Gang, wenn Afrika über Milliarden Dollar verfügen könnte.“ Und: „Afrika ist endlich dazu verdammt, allein zurechtzukommen.“¹

¹ gekürzt: erschienen in der Zeitschrift: PM 1/2003

TEXT 2

WO SCHRÖDER NICHT WAR

Hans Christoph Buch über Kamerun - ein korruptes Land, das einmal Deutschlands Kolonie gewesen ist

„Kamerun ist das korrupteste Land Afrikas, und die katholische Kirche ist hier zu Lande die einzige echte Opposition“, sagt Pater Jean-Pierre Mukengeshayi, der mir im Büro der Erzdiözese von Douala gegenüber sitzt.“ Alle Oppositionsparteien wurden von der Regierung gekauft oder manipuliert, und die Wiederwahl des seit über 20 Jahren allein regierenden Staatschefs Biya, der mehr Zeit in seinem Feriendomizil am Genfer See verbringt als in Kamerun, gilt jetzt schon als sicher. Genauso sicher ist die Fälschung der 2004 stattfindenden Präsidentschaftswahl!“

Der aus Zaire stammende Pater ist die rechte Hand von Kardinal Tumi, der in Hirtenbriefen und Predigten Kameruns Missstände beim Namen nennt, und für einen Trappisten ist der junge Priester äußerst beredt. "Fraude, fraude, fraude! Alles Betrug", wiederholt er dreimal und bittet die im Vorzimmer wartenden Bittsteller, unter ihnen eine schwangere Frau, die verzweifelt die Hände vors Gesicht schlägt, um noch ein wenig Geduld. "Unser Volk hat resigniert. Lethargie macht sich breit. Dabei ist Kamerun ein reiches Land, in dem niemand Hunger leiden muss. Wasserkraft und Tropenholz - alles im Überfluss vorhanden! Aber jetzt ist die Wüste auf dem Vormarsch, und ähnlich wie im benachbarten Äquatorial-Guinea hat der Ölboom die Armen noch ärmer gemacht, während die Nutznießer des Regimes nicht Millionen, sondern Milliarden ins Ausland transferieren. Die Jugend will nur weg von hier, denn das bisschen Geld, das sich mit Internet-Cafés und Call-Boxes verdienen lässt, geht für die Bestechung von Polizisten drauf, die den Moped-Steuern und Handyverleihern das Leben zur Hölle machen. Alle wollen nach Deutschland, aber von 100 000 Kamerunern, die deutsch lernen, bekommen nicht mal ein Prozent ein Visum für die Bundesrepublik!"

Von draußen ist Kindergeschrei zu hören: Schüler der nach dem Gründer des Salesianerordens benannten École Saint Jean Bosco toben auf dem Vorplatz der Kathedrale herum und werfen Stöcke und Steine, Turnschuhe und Sandalen ins Laub eines Mango-Baums, aus dem unreife Früchte niederprasseln. Ich will wissen, ob Kardinal Tumi sich in die Politik einmischt, ob das in Kamerun gefährlich ist? "Obwohl seine Widersacher das Gegenteil behaupten, hat er keine politischen Ambitionen und kandidiert nicht für die Präsidentschaftswahl. Aber jeder, der zu den Realitäten des Landes Stellung nimmt, macht sich die Regierung zum Feind. Seit ich für den Kardinal ein Dossier erstellt habe über das spurlose Verschwinden neun junger Männer, die von Spezialeinheiten entführt und ohne Gerichtsurteil ermordet worden sind, kriege ich anonyme Briefe und Anrufe mit der Aufforderung, nach Kinshasa zurückzukehren, weil mir in Douala etwas zustoßen könnte. Die Drohung beeindruckt mich nicht, denn als gläubiger Katholik habe ich keine Angst vor dem Tod!"

Gegenüber der Kathedrale liegt der alte Kolonialfriedhof, der in einem Meer von Unkraut versinkt. Deutsche Matrosen und Soldaten, Offiziere, Ärzte und Lehrer, einfache Arbeiter und hohe Beamte sind hier beigesetzt. Sie fielen Tropenkrankheiten zum Opfer und wurden nicht älter als das Kolonialregime, das nach nur 30 Jahren im Ersten Weltkrieg endete. Mein Rundgang zwischen den verwitterten Grabsteinen, auf denen sich Geckos und Eidechsen sonnen, wird zur Zeitreise in die Vergangenheit: "Hier ruht in Gott Heinrich Freiherr von Gagern", lese ich, "Dr. jur., kaiserlicher Assessor, Bezirksamtmann in Kamerun, 1868 - 1900". Und ein paar Meter weiter, nur mühsam entzifferbar: "Josef Schmidhuber, 1887-1913, gestorben in treuer Pflichterfüllung im Dienst der Eisenbahn". Kürzer lässt sich die deutsche Kolonialzeit kaum zusammenfassen. Nach meinem Vortrag in Bonaberi am anderen Ufer des Wouri-Flusses, das nur über eine von Lastwagenkolonnen verstopfte, gefährlich vibrierende Brücke zu erreichen ist, will ein Zuhörer wissen, warum Gerhard Schröder auf seiner Afrika-Tournee Kamerun nicht besucht. Interessieren sich die Deutschen nicht mehr für ihre ehemalige Kolonie, haben sie Afrika ganz abgeschrieben? Die Antwort, dass die

Bundesrepublik im Reformstau steckt und mit den Folgekosten der Wiedervereinigung und der europäischen Integration überfordert ist, überzeugt niemanden, denn gemessen an Kamerun ist Deutschland trotz seiner Arbeitslosen ein superreiches Land. Aber der Hinweis, dass Schröder nur afrikanische Staaten besucht, die demokratische Reformen eingeleitet haben, leuchtet allen ein, ohne dass die herrschende Nomenklatura beim Namen genannt werden muss. "Wir hoffen trotzdem", sagt Prinz Kum'a Ndumbe der III., dessen Großvater wegen Anstiftung zur Revolte gegen die Kolonialtruppen öffentlich hingerichtet wurde, "dass die Bundesrepublik Kamerun nicht vergisst." Der studierte Historiker hat in beiden deutschen Staaten gelebt und weiß, wovon er spricht: In Privatinitiative hat er in seiner Heimatstadt Douala ein informelles Kulturzentrum eröffnet, in dem Afrikaner und Europäer die Kolonialgeschichte aufarbeiten; wegen knapper Kassen in Deutschland und Kamerun muss Africavenir ohne Subventionen zurechtkommen. Nach dem Ende des kurzlebigen Ölbooms sind deutsche Firmen, die früher zahlreich hier vertreten waren, nach Äquatorialguinea abgewandert; sogar die Lufthansa fliegt neuerdings die Hauptstadt Malabo an. Die deutsche Präsenz in Kamerun beschränkt sich auf Friedrich-Ebert-Stiftung und GTZ, Botschaft und Goethe-Institut. Und auf Monsieur Cyrille Goethe, Fotograf im Ruhestand. Sein aus Sierra Leone stammender Großvater gab in Douala Englischunterricht; aus Bewunderung für Goethes Faust legte er sich den Namen des Dichters zu. Cyrille Goethe wollte Fußballspieler werden, aber sein Vater vermachte ihm eine Kamera, und als Freund und Förderer der Fußballnationalmannschaft wurde er ins Parlament gewählt. Der alte Herr deutet voller Stolz auf ein gerahmtes Foto, das ihn im Gespräch dem mit Staatspräsidenten zeigt; daneben hängt ein vergilbter Brief des französischen Gouverneurs, der seinen Vater ermächtigt, in Ausübung seiner Arbeit als Fotograf die Eisenbahn dritter Klasse zu benutzen: Ein seltenes Privileg, denn damals, 1931, herrschte in Kamerun eine Art Apartheid - Einheimische waren von den meisten Berufen ausgeschlossen und bekamen vor Gericht niemals Recht. Anders als die nostalgisch verklärte deutsche Kolonialherrschaft ist die französische in ungueter Erinnerung: Nur die grün lackierte Statue des Generals Leclerc de Hautecloque, der, auf seinen Stock gestützt, den Palast des von den Deutschen exekutierte Königs Manga Bell in Augenschein nimmt, zeugt von Frankreichs Präsenz in Kamerun, die bis heute andauert: ohne Plazet aus Paris gibt es keinen Regierungswechsel.

Die Autofahrt von Douala in die von Deutschen gegründete Hauptstadt Yaoundé, die des gesünderen Klimas wegen im bergigen Landesinnern liegt, dauert vier bis fünf Stunden. Links und rechts der Straße verwilderte Ananas- und Bananenplantagen, von Sekundärwald überwuchert. Ab und zu donnert ein mit Baumriesen beladener LKW vorbei. Kostbares Tropenholz wird in großem Maßstab aus Kamerun exportiert, und der Raubbau gefährdet nicht nur das ökologische Gleichgewicht, sondern auch Menschenleben: Kommt ein LKW von der Fahrbahn ab, begräbt die tonnenschwere Ladung Autos und Fußgänger unter sich. "Der Straßenverkehr ist eine innerafrikanische Angelegenheit, in die ich mich nicht einmische", sagt ein Mitarbeiter des Goethe-Instituts. "Stellen Sie sich vor, es herrscht Blackout, und auf der nachtdunklen Piste sind schwarz gekleidete Passanten unterwegs!" Vor Ortseingängen und größeren Kreuzungen haben Polizisten Straßensperren errichtet; unter dem Vorwand, Fahrzeugpapiere zu überprüfen, knöpfen sie LKWs, Taxi- und Busfahrern sowie deren Passagieren Wegzölle ab, weil die Beamten stets knapp bei Kasse sind. "Sie wollen mich doch nicht in dieser Affenhitze verdursten lassen", sagt ein Gendarm und blättert zerstreut in meinem Pass herum: "Das Monatsende steht bevor, und ich habe noch kein Geschenk für meine Frau!" - "Ich auch nicht, und ich bin genauso durstig wie Sie!" Die Szene löst sich in befreiendes Gelächter auf.

Anders als das benachbarte Nigeria ist Kamerun ein kleines Land, wo jeder jeden zu kennen scheint. Aber der familiäre Umgangston täuscht über die hinter der Idylle lauernden Gegensätze hinweg. Damit ist nicht der Unterschied zwischen anglophonen und frankophonen Regionen gemeint, sondern Tribalismus, eines der Grundübel Afrikas. Kamerun ist ein ethnischer Flickenteppich, in dem keine Volksgruppe die Mehrheit hat, und wie anderswo auch hat der Staatschef die Schlüsselstellungen mit Leuten seines

Clans besetzt und, um den Bogen nicht zu überspannen, anderen Ethnien geringfügige Konzessionen gemacht. "Die herrschende Clique hat sich bereichert bis zum Geht-nicht-mehr", sagt Ali, der aus dem Norden stammende Chauffeur: "Kommt eine andere Gruppierung an die Macht, fängt das Stehlen und Plündern von vorne an. - Das ist typisch Bassa", herrscht er eine Marktfrau an, die ihm eine unreife Kokosnuss andrehen will: "Außer Lügen und Betrügen habt ihr Bassas nichts gelernt!"

Paul Biyas autokratisches Regime hat auch sein Gutes, denn trotz latenter Spannungen blieb der Zerfall des Zentralstaats, der von Liberia kürzlich auf Côte d'Ivoire übergriff, Kamerun bisher erspart, und ein Völkermord wie im ostafrikanischen Ruanda ist in Westafrika schwer vorstellbar, obwohl allein der Biafra-Krieg mehr Tote gefordert hatte - ganz zu schweigen von den Massakern in Angola und Zaire. Vielleicht ist dies der Grund, warum Kardinal Tumi, das Gewissen der Nation, Kameruns Zukunft in düsteren Farben sieht. Seiner Meinung nach steht das Land vor dem Ruin, und der Zusammenbruch des korrupten Regimes könnte den angestauten Konfliktstoff gewaltsam explodieren lassen. Diese Sorge kommt zum Ausdruck im folgenden Gedicht, das eine Studentin am Goethe-Institut in deutscher Sprache geschrieben hat:

"Arme Zukunft / ohne dich bin ich nichts / ohne dich bin ich verirrt // Arme Zukunft / entfernt von mir / getrennt von mir // Wie wirst du in zehn Jahren sein? / Welches Gesicht wirst du mir zeigen? / Verletzt von den Bosheiten dieser Welt: / Kriegen, Katastrophen, Krankheiten // Arme Zukunft / ich habe Angst, dich anzugehen / Scham, mich dir zu nähern / ich bin hoffnungslos / ich bin bestürzt".

Aber anders als wohlhabende Deutsche, die Weltmeister im Jammern sind, geben Afrikaner auch unter widrigen Umständen die Hoffnung nicht auf, so endet das Gedicht der jungen Kamerunerin, nach Gramscis Devise "Optimismus des Herzens, Pessimismus des Verstandes", positiv:

"Aber mit ein wenig gesundem Menschenverstand / mit Bewusstwerdung / und ein wenig Mut / zeigst du mir dein schönstes Gesicht / und ich werde dich lächelnd küssen!"¹

¹ Artikel erschienen am 31. Jan 2004 in der „WELT“

TUNESIEN BEERBT KAMERUN¹

Afrika-Cup: Gastgeber gewinnt das Finale gegen Marokko - 14.02.2004 16:50

Im Finale obenau: Tunesiens Sieg-Torschütze Jaziri (re.) im Duell mit Marokkos Naybet.

Tunesien hat sich beim 24. Afrika-Cup im Finale gegen Marokko vor 60000 begeisterten Zuschauern in Rades 2:1 (1:1) durchgesetzt und damit erstmals nach zwei

Vizemeisterschaften 1965 und 1996 den Titel gewonnen. Nach zwei

vergeblichen Anläufen (1965, 1994) den Heimvorteil zu nutzen, haben es die Nordafrikaner

nun im eigenen Land geschafft und lösen die zuletzt zwei Mal in Folge siegreichen

Kameruner ab. Der Titelverteidiger war im Viertelfinale am späteren Dritten Nigeria

gescheitert. Mit Tunesien triumphiert zum zehnten Mal

das Gastgeberland bei dem seit 1957 ausgespielten Cup of African Nations (CAN).er 24-

jährige gebürtige Brasilianer Francileudo Santos, Torjäger des FC Souchaux, brachte schon

nach vier Minuten das Team von Coach Roger Lemerre mit seinem vierten Turniertreffer in

Führung. Allerdings kam Marokko durch den in der zweiten Liga bei Wacker Burghausen

unter Vertrag stehenden Mokhtari nach 38 Minuten ins Spiel zurück. Mokhtari, der schon in

der Vorrunde gegen Benin traf und im Halbfinale gegen Mali zwei Mal erfolgreich war, konnte

ebenfalls Turniertor Nummer vier erzielen. Allerdings reichte dieser Treffer am Ende nicht,

denn Tunesien schlug in Form von Jaziri in der 52. Minute zurück und ging erneut in

Führung. Diese hatte bis zum Ende bestand. Jaziri schoss das erste Tor der Endrunde im

Vorrundenspiel gegen Ruanda (26.) und mit dem entscheidenden Treffer im Finale auch das

letzte Tor des Afrika-Cups.

Die Torjägerkrone teilen sich mit je vier Treffern Santos (Tunesien), Hadji, Mokhtari (beide

Marokko), Kanoute (Mali), Okocha (Nigeria) und Mboma (Kamerun).

SCHÄFER BLEIBT NATIONALTRAINER²

Afrika-Cup

Kamerun: Mboma gibt Rücktritt bekannt - 09.02.2004 16:04

Trotz des Scheiterns Kameruns im Viertelfinale des Afrika-Cup gegen Nigeria (1:2) bleibt

Winfried Schäfer auch weiterhin Nationaltrainer der "unbezähmbaren Löwen". Verzichten

muss der deutsche Coach in Zukunft aber auf Stürmer Patrick Mboma, der seinen Rücktritt

erklärte.

Im Viertelfinale schied der Titelverteidiger nach Treffern des ehemaligen Bundesliga-Profis

Okocha (45. +2.) sowie von Utaka (73.) für die "Super Eagles" aus. Eto'o hatte den

viermaligen kontinentalen Titelträger in Führung geschossen (42.).Trotz der Enttäuschung

über die Niederlage richtet Schäfer bereits seinen Blick

nach vorne: "Wir haben eine Mannschaft für die Zukunft, ein Team für 2006", meinte der 54-

Jährige.

Schäfer machte für das Ausscheiden vor allem die Unerfahrenheit seiner Spieler

verantwortlich: "Die vielen jungen Spieler konnten dem Druck noch nicht standhalten. Wir

haben geführt, das Spiel kontrolliert und dann zwei Fehler gemacht", analysierte der

ehemalige Bundesligacoach. Schäfer vermisste in der entscheidenden Phase insbesondere

den beim Konföderationen-Cup im vergangenen Jahr verstorbenen Marc-Vivian Foe: "Er war

eine Persönlichkeit auf dem Platz. Einer wie er fehlt uns sehr." Auch der Verband

Kameruns stärkt Schäfer den Rücken: "Wir haben totales Vertrauen in Winfried Schäfer. Wir

können nicht immer gleich den Trainer wechseln, wenn wir verlieren. Ich habe immer gesagt,

dass wir einen Coach brauchen, der uns langfristig weiter nach vorne bringt", sagte

Präsident Iya Mohammed.Allerdings muss Schäfer in Zukunft auf einen seiner wichtigsten

Spieler verzichten. Stürmerstar Patrick Mboma erklärte kurz nach dem Aus seinen

¹ erschienen im „Kicker“ online (www.kicker.de) 14.2.2004

² erschienen im „Kicker“ online (www.kicker.de) 9.2.2004

Rücktritt aus der Nationalelf. Der 33-Jährige, der im Turnierverlauf vier Treffer erzielen konnte, will sich nur noch auf seinen Verein Verdy Tokio konzentrieren. Im Jahr 2000 wurde Mboma, der während seiner Karriere bereits in Italien und England spielte, zu "Afrikas Fußballer des Jahres" gewählt.

TEXT 4

WAS WIR AN DER SCHULE FALSCH FINDEN

Lernzwang

Nicht das lernen, was man will

Der Glaube, dass der deutsche Lehrplan fürs Leben notwendig ist, ist unbegründet und falsch. Die meisten Sachen lernt man aus eigener Erfahrung und eigenem freien Willen. Zum Beispiel lernen auch Kinder, die noch nicht in die Schule gehen, lesen und schreiben, wenn sie es wollen. In der Schule können Kinder nicht das lernen, wofür sie sich gerade interessieren oder was ihnen gerade wichtig erscheint, da die meisten Lehrer den Stoff straff und planmäßig durchziehen, ohne auf Lust und Interessen der Kinder zu achten. So wird ihre freie Entfaltung (s. Grundgesetz) und Erfahrungssammlung behindert. Das macht das Lernen ineffektiv.

Massenhaltung

Zu viele Kinder in einer Klasse

In der Schule müssen zu viele Kinder fast ohne Bewegung täglich mehrere Stunden gemeinsam in einem Raum durchhalten. Es ist bewiesen, dass man dadurch mit der Zeit aggressiv wird. So kann man nicht lernen! Zum Lernen ist es außerdem nötig, dass man eigene Erfahrungen sammelt und das ist kaum möglich, da man sich nicht zurückziehen oder allein sein kann.

Schülersortierung

Nur Gleichaltrige

Es ist langweilig, wenn in einer Klasse nur Kinder gleichen Alters sind. So lernt man andere Lebensarten und -unarten und Altersstufen nicht kennen. Verschiedenaltrige könnten voneinander lernen und sich unterstützen.

45-Minuten-Takt

Verkrampfte sture Zeiteinteilung

Wie lange Schüler brauchen, um neuen Stoff zu kapieren, ist sehr verschieden und kaum planbar. Ein festgefahrener Stundenplan stört so bei vielen den Lernprozess. Für die meisten ist es belastend, dass sie nicht ausschlafen können.

Einzelherrscher

Der Lehrer sitzt am längeren Hebel

*Im Falle eines Streits haben die Schüler selten eine Chance sich durchzusetzen. Gegen LehrerInnen, die schlechten Unterricht geben und ungerecht sind oder einen nicht leiden können, kann man sich kaum wehren. Der Lehrer kann durch schlechte Noten * schlechtes Zeugnis * kein Schulabschluss * Kack-Berufschancen großen Druck ausüben. Fehlende Gleichberechtigung erschwert das Lernen ungemein.*

Gedankensteuerung

So sein, wie andere es sich wünschen

Die Schule ist nicht nur zum Lernen da, sondern will den Schülern jetzt schon vermitteln (antrainieren), wie sie sich zu verhalten haben, was richtig / falsch / gut / böse ist. Sie will aus den Schülern angepasste Staatsbürger machen. Nicht nur die Meinungs-, sondern sogar die Gedankenfreiheit wird bedroht, denn die Kinder sollen nicht nur sagen, was die Lehrer hören wollen, sondern auch noch glauben, dass es richtig ist.

Langeweile

Uninteressanter Unterricht

In den meisten Fächern sollen die Kinder nur mit ihrem Denkvermögen und Gedächtnis Unterrichtsstoff kapieren, der sie häufig nicht mal interessiert. In der Regel steht der Lehrer vorne und redet und redet. Aus einer Unzahl von Kopien und Büchern muss der Stoff

erarbeitet werden. Träumen, spielen, die Dinge der Welt erkunden - das ist in der Schule nicht möglich.

Scheinwelt

Lernen hinter Mauern

Die Schule will die Kinder auf das Leben vorbereiten (als würde es erst viele Jahre nach der Geburt beginnen). Aber anstatt im praktischen Leben Erfahrungen zu sammeln und zu lernen, sitzt man in meist langweiligen Schulgebäuden und es werden einem Videos und Kopien und fachliche Experimente vorgesetzt... Wo lernt man, wie man miteinander klarkommt, wie man am besten Probleme löst usw.? Das alles wird höchstens theoretisch besprochen.

Schulversagen?

Eigentlich versagt die Schule

Das oft von Staat und Schule beschworene Ziel, freundliche, friedliche und gut gebildete Schüler aus der Schule zu entlassen, wird nicht erreicht. Viele Schulabgänger sind weder gebildet noch friedlich. Die Zufriedenheit und Friedfertigkeit lassen zu wünschen übrig. Nicht mal Industrie und Wirtschaft sind mit den Schulabgängern zufrieden. Damit fehlen die Gründe, warum man das Zur-Schule-gehen in Kauf nehmen muss. Die Schule erfüllt ihren Zweck nicht.

Alptraum Schule

Tägliches Leid durch Angst und Frust

Nach Schätzungen geht 1/3 der Schüler gerne und ohne Probleme zur Schule, 1/3 der Schüler langweilt sich in der Schule, passt sich an, und kommt ohne großen Schaden durch. Dem dritten Drittel der Schüler geht es in der Schule mies - und das tagtäglich! Ein Grund für viele, Medikamente zu nehmen, Alk zu trinken oder krank zu werden. Einige werden von der Schule in den Selbstmord getrieben. Wo bleibt bei einer so vermiestem Kindheit das "Wohl des Kindes", das im Grundgesetz gefordert wird.

Nix Chancengleichheit

Viele bleiben auf der Strecke

Das Argument, dass das jetzige Schulsystem wegen seiner Chancengleichheit so gut ist, stimmt nicht. Die Möglichkeiten, die Schüler in der Schule haben, hängen unter anderem sehr stark von den Eltern (Zeiteinteilung, Geld, Ansichten, ...) oder der Sympathie der Lehrer zu den Schülern ab.

Zensurenterror

Alle müssen dasselbe lernen

Die Menschen sind verschieden, sollen aber alle das gleiche lernen und zum selben Ziel kommen. Sie werden durch Noten in gut und schlecht eingeteilt. Man lernt nur noch für die Noten. Mit ihnen wird man erpresst und zum Lernen gezwungen (entweder ... oder 6). Das macht Angst und nimmt die Freude. Lernen wird dadurch erschwert.

Teilzeitgefängnis

Der Zwang anwesend zu sein

Der Schüler wird gesetzlich gezwungen, in die Schule zu kommen: Ob es ihm dort gut oder schlecht geht, ob er Probleme hat oder ob er gerne woanders wäre, um z.B. dort zu lernen, ist egal! Zwang auf Menschen auszuüben ist Gewalt. Sogar im außerschulischen Leben werden Hausaufgaben angeordnet. Die deutsche Schulpflicht bricht das Grundgesetz (schon wieder).

Lehrerfrust

Lehrer sind auch Menschen

Auch viele LehrerInnen sind mit dem Schulsystem unzufrieden und leiden darunter. Sie gehen selbst nicht gerne in die Schule. Manche geben sich kaum noch Mühe. Viele schaffen es nicht, die vielen Probleme, die durch die Schule entstehen, zu bewältigen. Oft sind die Schüler die Opfer dieses Frustes.¹

¹ Schugar Benni Meggy Schmadder Mike Raupä Anna Twix und einige andere
KinderRÄchTsZÄnker
www.kraetzae.de
20. Oktober 1998